

**Predigt vom 16.01.2011,
2. Sonntag nach Epiphanias
über Römer 5, 1-8
Pfarrer Dr. Becks**

Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. Denn Christus ist schon zu der Zeit, als wir noch schwach waren, für uns Gottlose gestorben. Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen; um des Guten willen wagt er vielleicht sein Leben. Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.

Liebe Gemeinde!

Sie wundern sich vielleicht zu Recht über das Bild hier unter dem Predigttext. Es war ja vorgestern groß in der Rheinischen Post zu sehen. Es ist **Rainer Langhans**, einer der Gallionsfiguren der 68-er Bewegung, Mitbegründer der legendären „Kommune I“ in Berlin, Partner von Uschi Obermaier, die zusammen damals für einen radikal neuen Lebensentwurf einstanden, die eine enge, verlogene Gesellschaft anprangerten und neue, andere, freiere Lebensmodelle ausprobierten, die Konsumausrichtung und vor allem die manipulierenden Medien scharf attackierten, um dann in allen Bereichen liberalere, ungebundenere Wege zu finden: Sei es in der Pädagogik, sei es in der Kultur, sei es in der Politik. Und unsere ganze Gesellschaft hat sich ja auch durch diese Bewegung in der Tat enorm verändert. Und das musste auch so sein. Über 40 Jahre sind die damals revolutionären Aufbrüche in die Mehrheitsmentalität übergegangen und vieles von dem prägt heute die aktuelle Lage. Ohne Zweifel hatte dieser Aufbruch der Jugend damals auch ihr Recht. Nun ist aber die Zeit weitergegangen und Apo-Opa Langhans – wie viele ihn liebevoll nennen – ist inzwischen 70 Jahre. Eigentlich also ein alter Mann, was ja auch in Ordnung wäre. Aber nun kann er von diesem Antrieb der Selbstverwirklichung, Selbstprojektion und Selbstinszenierung eigentlich nicht mehr lassen. Er hat sich nun – zum großen Erschrecken und Erstaunen seiner Mitstreiter von damals – ausgerechnet für das „Dschungelcamp“ von RTL im australischen Busch beworben und wird nun mit all den anderen Altstars und Sternchen medienwirksam Flusskrebse und Spinnen lutschen.

Viele sagen nun: die Kommune habe einst die Medien vorgeführt und die Verdummung der Massen angeprangert und nun führen die Medien Langhans vor. Doch ein später Sieg der Massen- und Eventkultur über Ideale und Überzeugungen der 68-er? Uschi Obermaier sagt es offener: Eigentlich wollen wir nur Anerkennung und Aufmerksamkeit. Auch er möchte möglichst vital wirken, berühmt sein, für etwas da sein, etwas Wichtiges tun. Das ist dann am Ende wie ein Mechanismus, wie ein Selbstläufer, wie ein Rad. Und als ich das las, dachte ich im Stillen: Da sind wir vielleicht alle inzwischen betroffen.

Wir haben ganz tief in uns das Gefühl, wir müssen etwas spektakuläres, herausragendes aus unserem Leben machen, sonst wären wir nicht gerechtfertigt. Wie das auch neulich in einer Kolumne eines Pfarrerkollegen in der Zeitung stand. Jeder Tag hat so und so viel Minuten und jede Minute muss gut ausgenutzt werden, sonst ist sie unwiederbringlich verloren. Die Perspektive ist dann aber am Ende doch – ob wir es wollen oder nicht – ein verinnerlichter innerer Leistungsgedanke: „Wenn Du was besonderes auf die Beine stellst, bist Du was wert. Wenn Du was Gutes tust, dann wirst Du gemocht. Wenn Du dem Zeitgeist entsprichst, dann wirst Du geliebt. Wenn Du Dich sympathisch von Konventionen abhebst, wirst Du bewundert!“

Diese ganzen Selbstinszenierungen führen immer mehr Menschen in einen ziemlich verkrampften Druck. Der eine muss Karriere machen in seinem Beruf, der andere in seinem Sportverein, der nächste baut tolle Häuser und kennt sich in jedem Baumarkt aus. Und dann die vielen, unzähligen hochbegabten Kinder, die wir jetzt alle haben. Jeder von uns hier, ich eingeschlossen, sollte einmal kritisch über sich nachdenken, womit wir unser eigenes Leben rechtfertigen wollen, womit wir uns das Ja unseres Lebens herstellen möchten. Und wie verzweifelt wird manchmal dieses Unterfangen oder albern! Können wir unser Leben verdienen? Denn hart wird es, wenn man den allgemeinen Ansprüchen einfach per se nicht mehr genügen kann: Wenn man zu alt ist oder dauerhaft krank, wenn man unbegabt ist oder behindert, wenn man aus kleinen Verhältnissen kommt oder ungeschickt, oder..... Dann wird diese Anforderung, aus seinem Leben etwas besonderes zu machen, die in unserer Leistungsgesellschaft das A und O ist, für manchen unfassbar groß und erdrückend. Das weiß ich aus vielen Jahren Seelsorge. Und mancher möchte sich dann am liebsten selbst auslöschen, wenn er keinen Grund mehr für sein Leben herstellen kann. Wenn nämlich so etwas Einschränkungendes geschieht, stellen wir ja nicht unser Leistungssystem in Frage, sondern wir versuchen krampfhaft weiter mitzuhalten: Behinderte sollen dann auch sportliche Leistungen erbringen. Mit 70 sollen wir dann Projekte von 30-jährigen durchziehen, um möglichst vital zu wirken. Und genau auf diese Weise werden wir kälter, würde- und seelenloser, weil wir am Ende Menschen nur nach diesem äußeren Leistungsschein beurteilen. **Paulus** ruft uns darum heute Morgen allen zu: **„Du brauchst dich nicht selber rechtfertigen für dein Leben! Dein Leben ist schon längst gut und gerechtfertigt von Gott so oder so! Du bist sein geliebtes Geschöpf! Und wenn du nur ein paar Minuten auf dieser Welt wärest und könntest nichts, aber auch gar nichts bewirken und hervorbringen, so wäre doch dein Leben eine große Gnade und ein wunderbares Geschenk und hätte den Glanz Gottes in sich in allen Fasern, allen Sinn und alle Wahrheit. Du musst nicht den Sinn des Lebens herstellen, sondern Du bist der Sinn des Lebens!** Wie wunderbar ist diese Welt, welche Kraft steckt in jedem Atemzug, wenn wir uns in Gottes Hand wissen.

Auch das Schwere, das Misslingen, das in unseren Augen Unperfekte und Gescheiterte gehört zu diesem gesegneten Leben. Dietrich Bonhoeffer schreibt kurz vor seiner Hinrichtung 1944 im Gefängnis: „Ich erfahre, dass man erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens glauben lernt. Wenn man völlig darauf verzichtet hat, **aus sich selbst etwas zu machen** – sei es einen Heiligen oder einen bekehrten Sünder, sei es einen Gerechten oder Ungerechten, einen Kranken oder einen Gesunden. – Und dies nenne ich die Diesseitigkeit, nämlich in der Fülle der Aufgaben, Fragen, Erfolge, Misserfolge, Erfahrungen und Ratlosigkeiten leben. – Dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden, sondern das Leiden Gottes in der Welt ernst, dann wacht man mit Christus in Gethsemane. Wie sollte man bei Erfolgen übermütig oder an Misserfolgen irre werden, wenn man im diesseitigen Leben Gottes Leiden mitleidet?“

Bonhoeffer will damit sagen: Schau auf Christus! Das Leid, die Schmach, die Verzweiflung, das Defizitäre hat Bedeutung. Unsere ganze Existenz verliert an Tiefe, wenn wir das wegradieren wollten. Alle Konturen unseres Daseins geraten in einen oberflächlichen Dämmerzustand, wenn wir die Wahrheit mit schönem Schein übertünchen. Bedrängnis bringt Geduld, sagt Paulus. Wohl wahr! Jeder, der schon einmal eine wirklich schwere Krankheit mitgemacht hat, der weiß, dass einen das innerlich manchmal weiterbringt, sehr verändert, dass man mit anderen Worten in die Welt schaut und sich manches relativiert. Geduld bringt Bewährung, Bewährung aber bringt Hoffnung. Die Hoffnungen und Visionen, Sehnsucht und große Seelen und überragende Fähigkeiten werden erst dann geboren, wenn man sich den dunklen Seiten stellt und sie nicht überspielt. Wieviel Kultur, wie viel menschliche Größe, wie viel Mitgefühl, wie viel Barmherzigkeit und Verständnis, wie viel Gerechtigkeit und Frieden ist nur darum entstanden, weil Menschen diese Tiefe des Lebens erfahren haben und aus ihr eine höhere Hoffnung schöpften?

Vielleicht erinnern Sie sich, dass die nette Biographie von Hanns Dieter Hüsch mit folgenden Worten beginnt: „Mein Leben verdanke ich meinen Füßen. Natürlich hatte niemand damit gerechnet, dass meine Füße standen bei meiner Geburt, 180 Grad exakt nach hinten und in der Achse 90 Grad nach innen.“ Und dann beschreibt er, wie er schon als Kind unzählige schwere Operationen und langwierige Krankenhausaufenthalte über sich ergehen lassen musste, wie er gehänselt und auch getriezt wurde. Aber gerade durch diesen Jammer, durch dieses Leid ist in ihm etwas entstanden wie eine kreative Gegenkraft, die am Ende ein Geschenk des Himmels für ihn war: „In dir ist Freude in allem Leide.“ Nicht umsonst ist Hanns Dieter Hüsch ein frommer Mann, ein Mann Gottes geworden.

Und so könnten wir sicher alle hier viel Großes und Wunderbares aufzählen, dass ohne Dunkelheit gar nicht möglich geworden wäre.

Liebe Tauffamilie, Eltern und Paten von Leni!

Die Evangelische Kirche in Deutschland begeht in diesem Jahr im Rahmen der Lutherdekade das Jahr der Taufe. Auf dem Banner, das bald auch an unserer Kirche hängen wird, steht groß drauf: „Jahr der Taufe“, aber eben auch das „JA“ der Taufe: JA! Leni ist nun die erste, die in diesem Jahr der Taufe in unserer Kirche getauft wird. Und sie empfängt damit diese Zusage, diese Botschaft: Das Ja Gottes zum Menschen. Die Taufe ist ja eigentlich nichts anderes als eine sinnliche, eine fühlbare Form dieses bedingungslosen JA Gottes zu uns Menschen. Wir alle hier könnten dieses JA nicht herstellen, niemals selber hervorbringen. Das JA über unserem Leben ist schon längst vor uns, vor unserer eigenen Geburt gesprochen worden, selbst wenn wir NEIN sagen würden.... Darum ist für mich gerade auch die Taufe eines Kindes so ein wunderbares Symbol, weil es nämlich klarmacht: Dieser Mensch, dieses Kind kann aus sich selbst heraus noch keine Leistung, keine Selbstbestätigung hervorbringen. Es ist geliebt, ohne dafür etwas tun zu müssen. Das Dasein an sich ist schon alles. Welch ein Glück, Welch ein Aufatmen, dass wir uns nicht immer neu in Szene setzen müssen, immer wieder neue Wege der Selbstbestätigung suchen müssen. Welch ein Aufatmen auch für uns alle hier! Darum sagt Jesus eindringlich: Wenn ihr nicht so werdet wie die Kinder, dann werdet ihr nicht das Reich Gottes ererben. Vertraut nicht auf eure guten Werke, sondern vertraut allein auf seinen Segen, auf euer so-gewollt-sein, mit allen Ecken und Kanten und Unperfektem!

Ich bin mir sicher, dass Leni in ihrem Leben auch viel hervorbringen und tun kann. Aber ihre Haltung und ihre Seele wird eine andere sein, wenn sie nicht von ihren Erfolgen ihre Daseinsberechtigung abhängig macht, sondern umgekehrt: Aus dem Dank über das Geschenk des Lebens kommen die Früchte der Liebe und Barmherzigkeit wie von allein. JA!

Amen.